

17./IX. 1916

Daß der liebe Gott vor Zeiten
 Lediglich zu dem Beruf,
 Kinderlegen zu bereiten,
 Eine holde Eva segnet,
 Das ist längst als Kindermärchen
 Widerlegt und abgetan —
 Jedes Gretchen, jedes Märchen
 Sucht heut Arbeit wie ein Mann!

Wenn der Krieg die Mannschaft kühlt,
 Dichter wird die Weiberschar,
 Und der Frauenarm berrückt,
 Was das Werk von Männern war.
 Jede soziale Stufe
 Steht der Konfuzientin frei,
 Selbst im Kreislän der Verurte
 Siegt sie — in der Mäuberrei.

Zeit-Strophen.

Meine Seele, die so gerne
 Dem Alltäglichen entschüpft,
 Sieht Romantik und Moderne
 Hier aufs sumigste verknüpft.
 Als poetische Erscheinung
 Grüße ich die Mäuberin,
 Wenn ich praktisch auch der Meinung
 Doch sie Schaden stiftet, bin.

Seh' ich nachts in dunkler Gasse
 Fern steht einen Weibertrud,
 Oh' ich nah' ihn kommen lasse,
 Greif' ich fester nach dem Stod.
 Denn man kann am End' nicht wissen,
 Ob vielleicht das schöne Kind,
 Statt nur Herzensraub besitzien,
 Nicht auf Straßentrub auch sinnt.

O, das sind vergnügte Zeiten,
 Wenn der Liebedurft'ge Mann
 Im Versteck mit Weiblichkeit
 Pangerhenden brauchen kann.
 Selbstam geht es zu auf Erden,
 Doch ihr's immerhin plant,
 So beraubensalt zu werden
 Auch einmal von Damenhand.
 Barie, manikürte Hände
 Führen Knebel, Strick und Dolch,
 Und die große Zeitemende
 Bringt den femininen Strolch.
 Unser Dünkel ist begraben
 Und wir gehn besämt nach Haus —
 Schwächeres Geschlecht, wir haben
 Gar nichts mehr vor dir voraus.

Marian